

### Feinde im eigenen Hause.

Die Ratten, die an deutschem Gute nagten, hatten sich, als der Krieg ausbrach, verrochen. Da verschwanden von den Schildern deutschen Volkstums fremder Geschäftsleute die Fremdlinge, mit denen man den deutschen Charakter unserer Stadt verhöhnt hatte. Da wurden die Aufschriften überlebt, die in französischer und englischer Verbalhornung die deutsche Sprache verhunzten. Fast alle, die in unserem deutschen Wien mit ihrer undeutschen Gesinnung prunkten, hielten es ratsam, dem deutschen Zuge gerecht zu werden, der die Allgemeinheit beherrschte. Völkisches Fühlen und Denken erfüllte die Bevölkerung und zwang auch sonst der deutschen Sache Uebelwollende zu völkischem Handeln. Jetzt aber, da der Krieg vorüber ist und mit einem Siege der Feinde — mit Hilfe eben dieser undeutschen Fremdlinge in unserer Heimat — geendet hat, jetzt kommen sie wiederum herausgetrochen, die Ratten, die am deutschen Volkstum nagten; jetzt werden die Papierstreifen heruntergewaschen und jetzt höhnen die fremdrassigen Geschäftsbesitzer, die gut genährten Geschäftsmacher aus der Kriegszeit, und zeigen wieder, wie gut es sich in Wien leben läßt, wenn man nur nicht deutsch ist. Soll die Rechnung wirklich stimmen? Ist all das Gute und Schöne in der aufflammenden völkischen Begeisterung — deutsche Art, deutsches Wesen, Reinerhaltung unserer Muttersprache — völlig in die Winde gegangen und zerstreut, daß nichts mehr übrig geblieben ist? Wir wollen, wir können dies nicht

glauben. Das Volk, das den Abzug der Ratten zu Beginn des Krieges so freudig begrüßt hat, wird jetzt das Wiedererscheinen der Ratten nicht völlig teilnahmslos oder gar freundlich dulden wollen.

Aber sie fühlten sich offenbar, alle die Feinde deutscher Art und Gesinnung, die sich während des Krieges geduckt hatten, sie glauben, daß jetzt mehr denn je ihre Zeit gekommen ist, ja, daß sie jetzt zum offenen Angriff gegen das Deutschtum insbesondere in Wien übergehen können. An einem Beispiele möchten wir es heute aufzeigen. Da ist seit dreißig Jahren fast in Wien ein Blatt erschienen, das sich „Deutsches Volksblatt“ nannte und seinem Namen gerecht wurde oder wenigstens redlich bestrebt war, im Sinne seines Namens zum Volke zu sprechen. Man brauchte nicht immer einverstanden zu sein mit dem, was das Blatt Ernst Berganis uns sagen zu müssen glaubte. Aber ein „Deutsches Volksblatt“ war es doch, trotz mancher Irrungen und Wirrungen im Verlaufe des politischen Kampfes. Der Gründer ist während des Krieges gestorben. Jetzt haben die Erben das Blatt verkauft. Wem, wird nicht bekannt. Das allein spricht schon viel gegen die neuen Eigentümer. Im allgemeinen ist es ja bis jetzt noch keine Schande, Zeitungsherausgeber zu sein. Jene, die jetzt das „Deutsche Volksblatt“ herausgeben, seine Eigentümer sind, scheinen nun guten Grund zu haben, sich etwas im Verborgenen zu halten. Den Namen haben sie bis jetzt noch gelassen, sonst haben sie aber in kleinen Veränderungen am Kopfe des Blattes allzu deutlich schon gezeigt, welchen Geistes, welcher Gesinnung sie sind. Das Blatt Berganis kannte für seine innere Einrichtung seit jeher nur eine „Schriftleitung“ und „Verwaltung“. Es hat noch, bevor während des Krieges unser Handelsministerium aus dem „Telephon“ einen „Fernsprecher“ gemacht hat, nur den „Fernsprecher“ für sein Blatt gekannt. Es hatte auch keine „Telegraphadresse“, sondern eine „Drahtanschrift“. Das Blatt war sich eben bewußt, daß es als „Deutsches Volksblatt“ auch deutsch in seiner Sprache sein müsse und sich von allen unnötigen Fremdlingen in der Ausdrucksweise zu enthalten habe. Das ist jetzt gründlich geändert. Jetzt werden dem Leser wieder die alten selbst bei jüdischen Blättern schon völlig ausgemerzten Bezeichnungen für den Zeitungsbetrieb eingeführt. Das „Deutsche Volksblatt“ hat wieder seine „Redaktion“ und „Administration“, seine „Telegraphadresse“ und seine „Telephonnummern“. Und das Nebenblatt, das bisher als Mittagsblatt erschienen ist, erscheint fortan abends unter dem Namen „Telegraph“. Mehr als lange Aufsätze verdächtigen Inhalts zeigen uns diese Veränderungen im Hausgebrauche des „Deutschen Volksblattes“, die politische und völkische Gesinnung seiner neuen Eigentümer. Jetzt ist der Name „Deutsches Volksblatt“ eine Irreführung geworden. Man wird seinen Inhalt genau prüfen. Das deutsche Volk in Oesterreich ist nicht gesonnen, Feinde im eigenen Hause zu dulden.